

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Mai 2024 –

Renberg, Adam: *The Son is Truly Son*. The Trinitarian and Christological Theology of Eusebius of Caesarea. – Turnhout: Brepols 2021. 204 S., pb. € 65,00 ISBN: 978-2-503-59498-9

Eusebius von Caesarea, der als Vater der Kirchengeschichte in die Theol.geschichte eingegangen ist, wurde lange als christlicher Denker und Theologe nicht wirklich ernst genommen. Er galt als unselbständiger Origenist, dessen Trinitätslehre und Christologie schon in seiner eigenen Gegenwart nicht mehr zeitgemäß gewesen seien und dessen mangelnder theol. Weitblick ihn in die Nähe der arianischen Häresie gebracht und darüber hinaus zu einem naiven Vertreter einer reinen Logos-Sarx-Christologie habe werden lassen. Dieser einseitigen Sicht auf Person und theol. Werk habe ich schon vor langer Zeit in meiner Habil.schrift energisch widersprochen und darf jetzt erleben, dass sich das, was damals noch eine Außenseitermeinung gewesen ist, inzwischen in der englischsprachigen Forschung durchzusetzen beginnt.

Die vorliegende relativ kurze Studie über die Trinitätslehre und die Christologie des Eusebius von Caesarea lässt sich als systematisierende Zusammenfassung dieses neuen Trends in der Eusebius-Forschung lesen. Die These des Buches ist bereits im Titel ausgesprochen: Das Spezifikum der eusebianischen Trinitätslehre und Christologie liegt in der Gottessohnschaft Jesu. Er ist für Eusebius primär der einzig wahre Sohn.

Nach einer sehr instruktiven Einführung in Thema, Forschungsstand und Programm der Studie wird die Trinitätslehre des Eusebius knapp und kundig rekonstruiert. Hierbei legt der Vf. Wert auf den primär personal-relationalen Charakter der eusebianischen Trinitätsvorstellung, die nicht von einer substanzontologischen Vorstellung von der einen Natur der Gottheit, sondern von den personalen Relationen zwischen den Hypostasen der göttlichen Trias bestimmt ist. In diese eine Gottheit sieht der Vf. bei Eusebius auch den Heiligen Geist einbezogen.

In der Lehre vom Heiligen Geist scheint mir der Vf. allerdings die innere Spannung der Pneumatologie des Eusebius zu vernachlässigen, die darin besteht, dass der Intention, den Heiligen Geist in die göttliche Trias einzubeziehen, bei Eusebius die origenistische Abbildtheol. entgegensteht, die allein die Gottheit des einziggeborenen Sohnes theol. zu plausibilisieren vermag.

Wenn Eusebius in seinem antimarkellischen Werk *De ecclesiastica theologia* III,6,3 ausdrücklich betont, dass der Heilige Geist – anders als der Sohn, der Gott und eingeborener Sohn genannt wird, – weder Gott noch Sohn (οὔτε θεὸς οὔτε υἱός) heißt, so möchte R. dies in dem Sinne verstanden wissen, dass damit dem Geist nicht der Gottestitel abgesprochen werden, sondern dieser allein personal vom Vater und vom Sohn unterschieden werden soll. Der Sinn der Aussage wäre dann, dass der Geist „weder Vater noch Sohn“, sondern eine dritte von beiden unterschiedene Hypostase sei

(65). Dies hätte Eusebius aber einfacher und deutlicher ausdrücken können, indem er klar ausgesprochen hätte, der Geist werde weder Vater noch Sohn genannt. Vielmehr will er aussagen, dass der Gottestitel sowohl dem Vater als auch dem Sohn, nicht aber dem Heiligen Geist zukommt, weil dieser eben kein direktes Erzeugnis des Vaters ist, sondern durch den Sohn ins Sein gekommen ist. Man wird m. E. weiterhin davon auszugehen haben, dass Eusebius an dieser Stelle die ausdrückliche Bezeichnung des Heiligen Geistes als Gott in guter origenistischer Tradition, die sich ja noch bis zu Basilius von Caesarea durchhalten wird, nicht für angemessen hielt. Die Intention des Eusebius aber, den Heiligen Geist in die göttliche Trias (67 mit Zitat von *Eccl. Theol.* III,5,17–18) einzubeziehen, besteht auf der anderen Seite ebenso, wie R. unterstreicht.

Im Anschluss an die Trinitätslehre stellt die Studie die Schöpfungslehre des Eusebius dar, in der die Mittlerrolle des Sohnes eine zentrale Rolle spielt. Diese wird nicht nur angemessen dargestellt, sondern auch herausgearbeitet, dass diese Mittlerrolle bei Eusebius nicht allein ontologisch als Vermittlung zwischen dem transzendenten Sein des Vaters und der geschöpflichen Welt im Sinne mittelplatonischer Phil., sondern auch und gerade im biblischen Sinne als Willens- und Gehorsamsakt des Sohnes, also ebenfalls personal, verstanden wird.

Im dritten Kap. wird die Soteriologie des Eusebius im Hinblick auf das göttliche Wesen des Sohnes entfaltet, in der Christus als Offenbarer des Vaters, Lehrer der Menschheit und Überwinder der Dämonen, die die Menschheit in Unwissenheit und Aberglauben gefangen halten, erscheint. Hieran schließt sich die Rekonstruktion der eusebianischen Inkarnationstheol. an, die als eine spezifische und sehr differenziert ausformulierte Form der Zwei-Naturen-Vorstellung vorgestellt wird. In diesem Kap. wird auch deutlich, wie unangemessen die Zuschreibung einer Logos-Sarx-Christologie an Eusebius ist, der zwar selten von der Seele Jesu spricht, diese aber keineswegs geleugnet hat, sondern um eine ausgewogene Einheit von göttlicher und menschlicher Seite in Christus bemüht ist.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Studie schließt dieses sehr gelungene und lesenswerte Buch ab und spitzt diese nochmals auf die theolog. geschichtliche Bedeutung des eusebianischen Denkens zu: Eusebius hat als einer, wenn nicht als *der* Vermittler des origenistischen Denkens im frühen vierten Jh. zu gelten, der aber nicht als unselbständiger Tradent, sondern als produktiver und wirkmächtiger Theologe eigenen Rechts zu gelten hat. So spiele die origeneische Lehre von der Präexistenz der menschlichen Seele Jesu als Mittlerin zwischen Gott und Fleisch bei Eusebius keine Rolle. Dagegen bestehe für ihn die Funktion der Seele Jesu darin, Trägerin der menschlichen Erfahrungen und der Leiden im Gott-Menschen Christus zu sein.

Die epochale Bedeutung des theolog. Denkens des Eusebius macht sich für R. dann auch an folgenden Punkten fest: Durch seine profunde Verteidigung der Unterscheidung der drei Hypostasen Gottes gegen Markell von Ankyra habe Eusebius der weiteren Entwicklung zur neunizänischen Theol. vorgearbeitet, indem sie gegen die Tendenz die Einheit Gottes zulasten der Unterscheidung der Personen überzubetonen, die Notwendigkeit einer wirklich trinitarischen Rede von Gott festgeschrieben habe. Gerade durch die Ausgewogenheit, in der diese Theol. die Einheit der Gottheit und die Dreiheit der Hypostasen beschrieben habe, durch ihre Ausrichtung auf die kirchliche Tradition vor ihr und auf die biblischen Schriften sei sie eine „kirchliche Theologie“ und somit von großer Nachwirkung gewesen. Mit der Betonung, dass Christus „der wahre Sohn“ Gottes sei, habe Eusebius den Fokus der Trinitätslehre auf das interpersonale Verhältnis zwischen beiden gerichtet –

anders als etwa Markell von Ankyra, der mit der Metapher von der Stimme und dem Sprechenden den personalen Unterschied zwischen Vater und Sohn nicht angemessen zum Ausdruck bringen konnte.

Damit, dass Eusebius eine Christologie vertritt, in der das, was im christologischen Streit des fünften Jh.s auseinanderzubrechen drohte, noch harmonisch vereint ist, nämlich die Unterscheidung von göttlicher und menschlicher Natur in Christus und die Einheit beider in der Person des Logos, die sich das menschliche Erleben zu eigen macht, sieht R. ebenfalls die große Bedeutung seines theol. Entwurfs. Man kann die Geschichte der Christologie des fünften Jh.s m. E. sogar als den gelungenen Versuch ansehen, das wieder zu vereinen, was bei Eusebius noch verbunden war.

Das vorliegende Buch macht somit konzentriert und präzise sichtbar, welche große Bedeutung das Werk und die Theol. des Eusebius von Caesarea für die Dogmengeschichte des vierten und fünften Jh.s hatte. Daher stellt die vorliegende Studie ein höchst willkommenes Werk da, das einerseits allen, die sich mit der Theol. des Eusebius von Caesarea beschäftigen wollen, als Einstiegslektüre zu empfehlen ist, zugleich aber einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Lehre dieses lange Zeit völlig unterschätzten Theologen darstellt, an das hoffentlich noch viele Studien anschließen werden.

Über den Autor:

Holger Strutwolf, Dr., Professor für Patristik und neutestamentliche Textforschung am Seminar für Kirchengeschichte I an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (strutw@uni-muenster.de)